

Administration:
Str. Regala No. 10
(ex obonor Erde)
neben Grand Hotel Union,
im Hause des Herrn
Juwelier Wagner.

Abonnement
für Bukarest und das In-
land mit portofreier Zu-
stellung vierteljährig 8 Lei
noi (Francs) halbjährig
16 Lei noi (Francs), ganz-
jährig 32 Lei noi (Francs),
für das Ausland entspre-
chenden Portozuschlag.
Zuschüssen und Geldsen-
dungen franco.

Bukarester TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Redaktion:
Str. Regala No. 10
(ex obonor Erde)
neben Grand Hotel Union
im Hause des Herrn
Juwelier Wagner.

Inserate
werden laut Tarif berech-
net, bei Wiederholungen
entsprechende Reduction. —
Im Auslande übernehmen
Inserate: in Oesterreich u.
Deutschland die Herren
Haasenstein & Vogler und
Rudolf Mosse; in Paris
Société mutuelle de Publi-
cité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 162.

Sonntag, 22. (10.) Juli 1883

4. Jahrgang.

Die Stütze der Familie.

Bukarest, 21. Juli.

Bereits vor mehreren Monaten hatte ein in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ publizierter Aufsatz über Volksschulbildung und Schulverhältnisse in Rumänien auf den verhältnismäßig geringen Schulbesuch verwiesen und namentlich auf die Folgen aufmerksam gemacht, welche aus der völligen Bildungslosigkeit des weitaus größten Theiles der weiblichen Bevölkerung für die heranwachsende Generation entspringen müssen. Nunmehr ist dieses Thema auch vom „Romanul“ aufgegriffen und in einem größeren Artikel eingehender behandelt worden, welchem wir mit Rücksicht auf dessen sachlichen Gehalt die weiteste Verbreitung wünschen müssen. Denn nichts liegt näher, als die Schlussfolgerung, daß eine völlig bildungslose Mutter dem zunächst ihrer Obhut anvertrauten Kinde im günstigsten Falle nur eine treue Hüterin, aber nie und nimmer das sein kann, was sie dem Stande unferes Kulturlebens nach unter allen Umständen sein sollte: Eine pflichtgetreue Lehrerin, welche mit dem erwachsenden Selbstbewußtsein des Kindes ganz unzertrennlich verknüpft, auch die erste Grundlage für die sittliche und intellektuelle Erziehung ihres Sprößlings zu legen hat.

Wir werden demnächst in der Lage sein, unseren Lesern eine nach Distrikten geordnete statistische Uebersicht der Schulfrequenz im Lande vorzulegen. Für heute mag es genügen, wenn wir sagen, daß in manchen Bezirken kaum 5 Prozent der weiblichen Bevölkerung irgend einen Schulunterricht genossen haben. Diese Thatsache spricht klarer als selbst die eindringlichste Auseinandersetzung für die Nothwendigkeit einer Hebung des nationalen Unterrichts, ohne dessen sorgfältige Pflege alle Deklamationen über die Zukunft der rumänischen Nation eben nur den Werth patriotischer Phrasen beanspruchen dürfen. Nicht umsonst ist in vielen Sprachen das Wort für den Begriff der Nation mit dem Begriffe der Geburt, oder mit dem

der Muttersprache aus einer und derselben Wurzel hervorgegangen. In beiden Fällen wird also, wenn auch nur indirekt, der große Einfluß anerkannt, welchen das Weib, beziehungsweise die Mutter an dem Volke der nationalen Erziehung zu nehmen hat. Wo das Weib nichts anders ist, als eben nur das, wozu es von der Natur geschaffen wurde, wo es die Gesellschaft für überflüssig hält, auch dem weiblichen Geschlechte die Errungenschaften eines höheren Kulturlebens zuzuführen und es auf diese Art zur ebenbürtigen Mitarbeiterin an den großen Aufgaben der Volkserziehung zu machen, dort wird die letztere selbst niemals über einen gewissen eng begrenzten Horizont hinauskommen. Denn in der Familie liegt die Stärke eines jeden Volkes und nicht mit Unrecht wird nun auch von französischen Schriftstellern der hohe Einfluß anerkannt, welchen die Mutter als der natürliche Mittelpunkt der Familie und die derselben gezollte Achtung auf den sittlichen Halt eines jeden Volkslebens auszuüben vermag.

Was speziell Rumänien anbelangt, so wäre es allerdings zu viel verlangt, wenn man mit einem Schlage die allgemeine Volksschulbildung auf dieselbe Stufe mit den alten Kulturstaaten Europas bringen wollte. Was wir aber als unumstößliche Wahrheit behaupten zu können glauben, ist der Satz, daß alle Anstrengungen in der angedeuteten Richtung immer nur einen einseitigen Erfolg haben werden, so lange nicht die Erziehung speziell der weiblichen Bevölkerung ein Hauptaugenmerk der leitenden Kreise bildet. Allerdings wird auf diesem Gebiete erst dann ein wirklich befriedigender Erfolg erzielt werden können, wenn durch eine Besserung der nationalen Lage des rumänischen Bauernstandes letzterem Gelegenheit und Muße gegeben wird, neben der Sorge um das tägliche Brod auch den höheren Besitzthümern der Bildung nachstreben zu können. Aber ein Anfang muß ja schließlich gemacht werden, und erachten wir daher eine strenge Durchführung der Schulpflicht in Bezug auf das

weibliche Geschlecht als eines der besten Mittel, um wenigstens der nächsten Generation die Vortheile einer häuslichen Erziehung in höherem Grade zu sichern, als es bisher in Rumänien der Fall sein konnte.

Rumänische Beitungsstimmen.

Bukarest, 21. Juli.

„Romanul“ findet es sehr seltsam, daß das konservative Organ den Muth hat, die Handelskonvention mit Oesterreich zu verteidigen: Die Konservativen berufen sich darauf, daß durch diese Handelskonvention die Souveränität des Landes dargethan wurde; aber das sei ein sehr fraglicher Gewinn, da diese angebliche Souveränität durch eine ökonomische Tributpflichtigkeit aufgehoben wurde. Eben so unrichtig sei die Behauptung des „Timpul“, daß durch die genannte Konvention die Zollentnahmen vergrößert wurden. Das konservative Organ würde viel besser thun, über diese Angelegenheit zu schweigen, da es ihm trotz aller Sophismen nicht gelingen werde, irgend Jemand den Glauben beizubringen, daß die Handelskonvention mit Oesterreich eine Wohlthat für das Land sei.

„Timpul“ fragt, welche Partei denn eigentlich Herr Bratianu vertrete. Eine geschlossene, kompakte liberale Partei gebe es nicht mehr, seitdem eine Fraktion derselben unter der Führung des Herrn Bernescu dem Ministerpräsidenten den Gehorsam gekündigt, während eine andere Fraktion unter Herrn Demeter Bratianu gegen das jetzige Regime kämpfe. Es sei daher natürlich, daß ein Parteiführer, der keine Anhänger habe, sich nicht lange am Ruder erhalten könne. Man dürfe daher mit Bestimmtheit voraussagen, daß ein selbst geringes Ereigniß genügen werde, um Herrn Bratianu zu stürzen.

Die „Independance Roumaine“ bemerkt, daß es durchaus kein irreidentisches Symptom sei, wenn in den rumänischen Schulen eine Karte von Dacorumänien gebraucht werde. Die Ungarn wollen uns daraus ein Verbrechen machen, daß wir unsere Kinder lehren, daß es einst ein Land gab, das Dacien hieß, und mehrere Provinzen enthielt, die heute benachbarten Staaten gehören. Wenn man will, daß ein ungarischer Rumäne 10 Jahre im Kerker schmachtet, so brauchte man ihm nur eine solche Karte zu überreichen. Die Ungarn dürfen sich eben alles erlauben; und eines schönen Tages könnte es vielleicht den Nachkommen des Attila einfallen, uns ihre schöne Sprache aufzudrängen und uns ebenso wie die Juden zu magharisiren.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Entfesselte Elemente.

Roman von Ewald August König.

[34. Fortsetzung.]

Der Richter brach das Verhör ab, die Bitte des Angeklagten, ihm nun die Freiheit zurückzugeben, konnte er nicht erfüllen, Haffner wurde in seine Zelle zurückgebracht.

Er hatte noch nicht lange das Bureau des Untersuchungsrichters verlassen, als dem Letzteren eine Karte überreicht wurde, die den Namen Siegfrieds trug.

Der Architekt Biegler war ihm bekannt, er hatte ihn oft im Rathskeller angetroffen und mit ihm geplaudert, er erinnerte sich auch ihn bei der Hausfuchung in der Wohnung Haffners gesehen zu haben.

„Ich vermüthe, die Haffner'sche Angelegenheit führt Sie hieher,“ sagte er, nachdem er in seinem Privatkabinet dem jungen Herrn einen Stuhl angeboten hatte. „Haben Sie in dieser Sache eine wichtige Entdeckung gemacht?“

„Nein,“ erwiderte Siegfried ruhig, „aber ich komme in der That in dieser Angelegenheit. Durch den Theaterbrand wurde ich mit den Schwestern Haffners befreundet, sie sind untröstlich über die Schande, die auf dem Bruder ruht, und sie können und wollen nicht glauben, daß er die That begangen habe. Was mich betrifft, so kann ich leider nicht an der Schuld des Angeklagten zweifeln, die Beweise sind ja überzeugend, aber die Mädchen werden wohl erst dann sich beruhigen, wenn der Bruder ein Schuldbekennniß abgelegt hat.“

„Das ist bis jetzt noch nicht geschehen,“ sagte der Richter, „im Gegenheil, der Angeklagte beharrt bei seiner Behauptung, daß eine andere Person den Mord begangen haben müsse. Er gibt nur zu, die Werthpapiere, die bei ihm gefunden worden sind, sich angeeignet zu haben, aber auch nur diese. Er will den alten Mann todt im Bette gefunden,

aber dabei den Mord nicht entdeckt, nicht einmal geahnt haben, die Werthpapiere lagen auf dem Tisch, er nahm sie mit und verschloß die Thür, um jeden Verdacht fern zu halten, daß er in der Kammer gewesen sein könne.“

„So unglaublich klingt das nicht,“ warf Siegfried überrascht ein.

„In der That, nein,“ fuhr der Richter an seiner Brille rückend fort, „aber ebensowohl kann es auch ein Märchen sein. „Apropos, Sie waren mit dem Neffen des alten Mannes wohl sehr befreundet?“

„Allerdings.“

„War er wirklich mit seinem Onkel zerfallen? Sagte er Ihnen, daß Benzol Bollrat ihm mit Enterbung gedroht habe?“

„Jawohl, ich entsinne mich dessen.“

„War ihm das sehr unangenehm?“

„Freilich, aber er sagte auch, daß er sich fügen müsse, da er es ja nicht ändern könne.“

„Wie waren seine Verhältnisse?“

„Nichtsweniger als beneidenswerth. Er stand unter dem Pantoffel seiner Frau und seiner Schwiegermutter, die ihn tyrannisirten, und er besaß nicht den Muth, sich gegen diese Tyrannie aufzulehnen.“

„War er nicht ein vermögender Mann?“

„Ja, vor seiner Heirath, nun aber hat er nur Schulden hinterlassen. Sein Schwiegervater verwaltete das Vermögen und der Aufwand, den die Familie Affler gemacht hat —“

„Berzählen Sie, Herr Affler ist doch selbst ein reicher Mann!“

„Das habe ich auch immer geglaubt, aber in den letzten Tagen sind mir die Augen darüber geöffnet worden. Herr Affler ist über und über verschuldet, und selbst die kleinsten Forderungen kann er nicht tilgen. Ich habe mich deshalb so genau danach erkundigt, weil ich nicht dulden will, daß die hinterlassene Waise meines Freundes um ihr Erbtheil betrogen wird. Ich werde den Antrag stellen, Herrn Affler die Vormundschaft über das Kind zu entziehen, oder

aber ihm einen zweiten, energischen Vormund zur Seite zu geben.“

„Wenn die Dinge so liegen, wie Sie behaupten, dann erfüllen Sie mit diesem Antrage eine Freundespflicht,“ nickte der Richter. „Unter solchen Umständen konnte es Ihrem Freunde aber nicht gleichgültig sein, ob der reiche Onkel ihm das Erbe entzog, diese Absicht mußte ihn nach meinem Dafürhalten im höchsten Grade erbittern. Hat er sich nicht in dieser Weise Ihnen gegenüber geäußert?“

„Das wohl, aber —“

„Ist es Ihnen nicht bekannt, ob er an dem Tage, an dem der Theaterbrand ausbrach, seinen Onkel besucht hat?“ Siegfried blickte den Richter starr an; erst jetzt verstand er die Bedeutung und den Zweck dieser Fragen.

„Nein, davon weiß ich nichts,“ sagte er in einem Tone, aus dem Unmuth und Entrüstung klangen. „Ich vermüthe, daß Haffner, um sich selbst von der Schuld zu reinigen, auf meinen Freund Verdacht geworfen hat; sollte dieser begründet sein, dann protestire ich energisch gegen die Niedertracht, die in dieser Verleumdung liegt.“

„Sie glauben also nicht, daß dieser Verdacht begründet sein könne?“

„Nein, nimmermehr!“

„Nun, ich kann mich auch nicht mit diesem Glauben befreunden,“ erwiderte der Richter, „indessen darf ich doch auch nicht über die Aussagen des Angeklagten gleichgültig hinweggehen. Es ist meine Pflicht, sie zu prüfen, und da frage ich mich, wenn Haffner diesen Mord nicht begangen hat, wer konnte denn ein Interesse daran haben, ihn zu begehren?“

„Euard Bollrat sicher nicht.“

„Oh, ihm fiel das Erbe zu, wenn der alte Mann starb, ohne ein Testament zu hinterlassen.“

„Mag sein, aber nimmer würde er drum die Hand gegen diesen alten Mann aufgehoben haben. So zerrüttet auch seine Verhältnisse waren, es würde ihm im Traume nicht eingefallen sein, sich durch ein Verbrechen aus seinen Verlegenheiten zu befreien. Wohl aber glaube ich, daß er über einem anderen Plan brütete. Er liebte seine Frau nicht, es würde

„Vinele public“ hat seit einiger Zeit den Metropolit-Primas zur Zielscheibe seiner Angriffe gemacht. Das ehrlich-liberale Organ behauptet nämlich, daß das Oberhaupt der orthodoxen rumänischen Kirche durch ein entschiedenes Auftreten die Errichtung eines katholischen Erzbisthums in Bukarest hätte verhindern können. Der Metropolit-Primas scheint überhaupt dem Katholizismus zuzuneigen, was aus der auffallenden Thatsache hervorgeht, daß sein Sekretär ein katholischer Emissär sei, der die Landessprache nicht verstehe, und der wohl bloß deshalb nach Rumänien geschickt wurde, um für den Katholizismus Propaganda zu machen.

(Zwischen Berlin und Rom) ist die Spannung in steter Zunahme begriffen. So erklärt die governementale „Post“ in einem gegen die päpstliche Regierung gerichteten Artikel, daß es fraglich sei, ob der deutsche Gesandte Schölzer nach Rom wieder zurückkehrt, falls der Papst nicht entgegenkommender wird. Weiters wird aus Rom über die Bedeutung der Abreise Schölzer's dem „Pester Lloyd“ gemeldet: Herr v. Schölzer, der seine Abschieds-Audienz beim Kardinal-Staatssekretär Jacobini hatte und Rom verläßt, soll, wie ein aus hohen Kreisen stammendes und nach Lage der Sache nicht unglauwürdiges Gerücht besagt, nicht wieder dorthin zurückkehren. Die Episode einer neuen preussischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle wäre also nur von sehr kurzer Dauer gewesen. Vielleicht findet Fürst Bismarck Veranlassung, sich jetzt wieder der Worte zu erinnern, die er nunmehr vor neun Jahren, als es sich darum handelte, die deutsche Gesandtschaft beim Vatikan abzuschaffen, im Reichstage aussprach: „Ich habe die Streichung der Position“, erklärte er damals, „auch für eine Sache des staatlichen Anstandes gehalten, weil es, so lange das Haupt der katholischen Religion Ansprüche aufstellt, mit deren Durchführung jedes geordnete Staatswesen absolut unverträglich ist, wo jeder Staat, der sich ihnen unterwerfen würde, unter ein laudinisches Joch gehen würde und seine eigene Selbstständigkeit zu abdizieren genöthigt wäre, so lange das Haupt der katholischen Kirche diejenigen seiner Diener, die unabhängig von dieser ihrer Eigenschaft Untertanen eines Staates des Deutschen Reiches sind, in ihrem aufsehenden Verhalten gegen die Geheze ihres eigenen Vaterlandes erinnet und unterstützt, als eine Anstandspflicht für das Deutsche Reich ist, eine Macht, die solche Ansprüche erhebt, nicht nur nicht anzuerkennen, sondern auch nicht den Schein auf sich zu laden, als beabsichtigte es, diese Anerkennung in der Zukunft auszusprechen, ohne daß diese unerfüllbaren und für jedes geordnete Staatswesen unannehmbaren Ansprüche zuvor in irgend einer Weise gelöst werden.“ Selbst noch am 20. April 1880 hatte Fürst Bismarck an den deutschen Botschafter in Wien, den Prinzen Reuß, geschrieben: „Wenn die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen für Rom keinen Vortheil bietet, für den ein Preis gezahlt werden würde, so werden wir darauf verzichten, dieselben nochmals anzubieten und darauf nicht wieder zurückkommen.“ — Von der übermüthigen Siegesgewißheit der deutschen Ultramontanen geben übrigens die jüngst eingetroffenen klerikalen Blätter hübsche Proben. „In die trübe diplomatische Atmosphäre“, sagt die „Köln. Volksztg.“, „hat einer der Meisterstücke, an denen die Geschichte der römischen Diplomatie so reich ist — wer denkt nicht mit Stolz und Freude z. B. an die Zeiten von Clemens August — mitten hineingetroffen, hat mit einem Male alle Wolken auseinandergejagt und wieder klaren Ausblick geschaffen.“ Der „Westfälische Merkur“ schreibt: „Wir geben uns durchaus keiner Täuschung darüber hin, daß noch viele schwere und langwierige Kämpfe zu bestehen sind, daß Irrthum und böser Wille noch zahllose Hindernisse aufhäufen werden, bevor das große Ziel der religiösen Freiheit vollständig erreicht sein wird. Aber die Erschütterung des ganzen Kulturkampf-Systems ist eine Thatsache, ein Anfang zur Besserung ist gemacht, und die Ursachen, welche hiezu geführt haben, werden weiter wirken.“

ihm nicht schwer geworden sein, sich von ihr zu trennen, und that er dies, dann durfte er wieder auf die Freundschaft seines Onkels zählen.“

„Der Onkel war ein eingefleischter Geizhals, zu seinen Lebzeiten würde er dem Neffen keinen Heller gegeben haben.“ „Ich will das doch nicht so sicher behaupten; Wenzel Vollrat liebte seinen Neffen, er hätte ihn unterstützt, und überdies blieb ja meinem Freunde der Gehalt, den er als Bibliothekar bezog. Wenn er mit Sicherheit gewußt hätte, daß das Gericht ihm das Kind zusprechen würde, so wäre die Trennung ganz gewiß erfolgt, an dem Kinde hing er mit ganzer Seele.“

„Und dennoch muß man immerhin auch die Möglichkeit berücksichtigen, daß er in aufwallender Leidenschaft die That begangen haben könnte“, sagte der Richter gedankenvoll. „Ich verhehle Ihnen nicht, daß mein Glaube an die Schuld Haffners erschüttert ist, und wenn ich Ihnen dies so offenherzig sage, so erwarte ich dabei von Ihrer Ehrenhaftigkeit, daß Sie davon nicht in einer Weise Gebrauch machen werden, die mir die fernere Untersuchung erschweren könnte.“

„Ich danke Ihnen für dieses Vertrauen“, erwiderte Siegfried ruhig. „Seien Sie versichert, daß ich es nicht mißbrauchen werde. Wenn Sie glauben, auf die Aussagen Haffners Gewicht legen zu müssen, nun, dann suchen Sie den unbekanntem Mörder in jenem Hause, in dem die That begangen wurde, oder auch in der Nachbarschaft desselben. Aber fruchtlose Mühe wäre es, wollten Sie Verdacht auf Eduard Vollrat werfen und diesen Verdacht verfolgen, das dürfen Sie mir glauben.“

Damit nahm er Abschied von dem Richter, und auf dem Wege zur Gräfin Schauenburg beschäftigten seine Gedanken sich sehr eifrig mit dem, was er vernommen hatte. Unwillkürlich mußte er sich dabei der Behauptung Kasperles erinnern, der den Bibliothekar draußen vor dem brennenden Theater gesehen haben wollte.

An die Richtigkeit dieser Behauptung glaubte Siegfried natürlich nicht, aber nach dieser ersten Unterredung mit dem

(Das System Laaffe und die Ungarn.) Die Art und Weise, wie sich bei der jüngsten Reise des österreichischen Kaisers das slovenische Element in Steiermark und Krain in den Vordergrund drängen durfte, hat in Pest sehr unangenehm berührt und liegt uns diesbezüglich nachstehendes Schreiben aus der Hauptstadt Ungarns vor: Der zweite Abschnitt der Kaiserreise war ausgefüllt mit slovenischen Demonstrationen, und man las stets nur von slovenischen Anreden, die gehalten, von slovenischen Fahnen, die ausgesteckt wurden, slovenischen Studenten, die lärmten, und slovenischen Jungfrauen, die Blumen streuten. Es sollten die Deutschen in Süddeiemark und in Krain ganz weggedrängt werden. Das Slovenenthum ist hoffähig geworden; dies wurde, wie gesagt, hier bemerkt. Zwar verhielt man sich in den hohen Kreisen noch etwas spröde gegen die neue Nationalität, und da die in Laibach anwesenden Minister Laaffe und Falkenhayn noch nicht genug mit dem neuen System verwachsen sind, um auch slovenisch sprechen zu können, so mußten sie sogar auf die slovenischen Ansprachen deutsch antworten; in weiteren zehn Jahren dürfte dies jedoch alles anders geworden sein, wenn die Sachen in Galizien sich sofort entwickeln wie bisher. Dann wird es einen slovenischen Landsmann-Minister geben, Krain und Süddeiemark ein „Slovenien“ bilden und der Staat jenseits der Leitha sich also noch weiter zerstückeln haben. Auch dies kann schon den Ungarn nicht gleichgültig sein, da sie ihren Pakt im Jahre 1867 mit einem Einheitsstaat und nicht mit einer Föderation von Staaten geschlossen, und die Basis, auf welche Deak seinen Anszleich gestellt, gänzlich verrückt würde; in diesem speziellen Falle tangirt es aber Ungarn noch mehr, denn die slovenischen Aspirationen und Schwärmereien begegnen sich mit jenen der Kroaten, und es ist bekannt, daß die Führer des Illyrismus ein Dalmatien, Kroatien und Krain zu einem illyrischen Königreich vereinigt sehen wollten.

(Das Ministerium Gladstone und die Suezkanalfrage.) Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte die Frage des zweiten Suezkanals dem Kabinete Gladstone gefährlich werden. So schreibt die allegierte governementale „Times“, welche mit seltener Feinsichtigkeit jede politische Wendung, beziehungsweise jeden Systemwechsel mit einer Frontveränderung ihrerseits zu signalisiren gewohnt ist: „Kein patriotischer Engländer wird sich darüber freuen können, daß die Regierung in praktischen Angelegenheiten einen unlängbaren Mangel an gesundem Urtheil bewiesen hat. Wenn es sich nicht um Parteifragen, sondern um nationale Angelegenheiten handelt, so nimmt man an, daß die Minister der Krone das Beste für die Interessen des Landes thun werden, und daß sie darin als tüchtige und erfahrene Männer, das Richtige zu thun nicht verfehlen können. Leider ist es nicht länger möglich, der Regierung Herrn Gladstone's gegenüber dieses Vertrauen zu bewahren. Es ist unmöglich, im Angesichte der überwältigenden Zahl von Beweisen, zu läugnen, daß namentlich während der letzten Monate, ein erschrecklicher Mangel an gesundem und stätigem Urtheil zu Tage trat. Keine Regierung, die während der letzten Jahre gebildet wurde, enthielt eine größere Zahl von anerkannt tüchtigen Männern, und doch hat keine in so vielen Fällen einen jämmerlicheren Mangel an Zusammenhalt und eine größere Unfähigkeit in der Behandlung praktischer Fragen gezeigt. Wiederholt sahen wir in dieser Session das Kabinete mit sich selbst im Zwiespalt, und dabei trotzdem von einem Bewußtsein der Unfehlbarkeit erfüllt, das nach außen hin äußerst irritirend wirkt. Aus diesen Zuständen erwuchs der ungenügende Schnitzer mit dem Suezkanal-Übereinkommen, dessen Größe und unerträgliche Folgen heute der ganzen Welt offenbar sind. Die Regierung sucht jetzt einen anständigen Ausweg aus der Sackgasse, in die sie sich verrammt hat; allein nichts kann befriedigen, als ihr volles und rückhaltloses Schuldbekenntniß, und dann wird noch die Erinnerung an den Mißgriff bleiben, der nicht seines Gleichen hat.“ Die

Richter hielt er es für doppelt nothwendig, die Veröffentlichung derselben zu verhüten.

Bestimmt, und doch auch erfreut, daß er Anna eine gute Botschaft bringen konnte, langte er im Hause der Gräfin an; die Kammerzofe, die ihn im Vorzimmer empfing, sagte ihm, daß der Marchese im Salon sei.

Der stechende, feindselige Blick, mit dem der Marchese seinen Gruß erwiderte, berührte ihn unangenehm, die Ahnung durchzuckte ihn, daß der Haß dieses Mannes auf ihm ruhe. Um so wohlthunender berührte ihn die herzliche Freundschaft der Gräfin, die ihn sofort in ein Gespräch über die Kunstausstellung verwickelte, das sie bis zu seinem Eintritt mit dem Marchese geführt hatte.

Auf diesem Wege war Siegfried wohl bewandert, Allein, was die Kunst erzeugte, brachte er ein lebhaftes Interesse entgegen, und die Ausstellung besuchte er, so oft es seine Zeit erlaubte. Er hatte viel gesehen und fleißig studirt, kannte er auch nicht die Meisterwerke der Antike aus persönlicher Anschauung, so hatte er doch an vortrefflichen Nachbildungen seinen Geschmack gebildet.

Auch die Gräfin besaß einen sehr gebildeten Geschmack, ein richtiges Verständniß und ein gesundes Urtheil, das manchmal scharf und schneidend klang, aber fast immer den Nagel auf den Kopf traf.

Ihr Urtheil stimmte mit den Anschauungen Siegfrieds durchweg überein; es war viel Mittelmäßiges, wenig wirklich Vortreffliches auf der Ausstellung, eine Behauptung, die der Marchese nicht gelten lassen wollte.

Es mußte seltsam erscheinen, daß dieser Herr, der so lange in Italien, im Lande der Antike, gelebt hatte, so großes Gefallen an den Erzeugnissen der Mittelmaßigkeit fand, daß gerade er die schreienden Farben und die grellen Kontraste liebte. War dies Unwissenheit, Mangel an Kunstsinne oder entsprang seine Opposition nur dem Groll über die Einseitigkeit in den Anschauungen Siegfrieds und der Gräfin?

(Fortsetzung folgt.)

Misachtung aller Rathschläge und Informationen ist eine Krankheit, welche oft an Regierungen beobachtet wird, die zu lange gelebt haben und die gewohnt sind, ihren Willen willkürlich geltend zu machen.“

(Die Cholera in Egypten.) Aus Alexandrien 17. d. M. wird gemeldet: „Noch nie seit dem Entstehen der Epidemie in Egypten war das hiesige Telegraphen-Bureau so in Anspruch genommen, wie heute Morgen. Jedermann wünschte Nachrichten aus Kairo zu haben. Die Epidemie taucht in verschiedenen Vororten von Kairo auf und legt die Befürchtung nahe, daß man es diesmal wirklich mit diesem gefährlichen Uebel zu thun hat. Der gestrige Vormittag hatte außer den von mir bereits gemeldeten Fällen keine weiteren nennenswerthen Ereignisse zu verzeichnen; von 1 Uhr Nachmittags veränderte sich die Situation, und von mehreren Seiten der Stadt wurden plötzliche Erkrankungen signalisirt. Das erste Ueijo kam von dem an die große Infanterie-Kaserne Kasr-el-Mil grenzenden Stadtviertel Boulak — wir sprechen von arabischen Theile dieses Viertels, denn die Fortsetzung von Boulak ist mehr oder weniger von Europäern bewohnt — wo drei Araber, Fischer von Profession, erkrankten. Darauf kam von der entgegengesetzten Seite der Stadt die Nachricht, daß in Alt-Kairo vis-a-vis der Insel Roda (wo der Sage nach das Moseskind im Schilf gefunden wurde) vier Eingeborene von der Seuche befallen wurden, worauf man wieder meldete, daß in der Tischerchie (großer arabischer Bazar), in der Verlängerung der Monastri-straße, also im Zentrum der Stadt, ein aus der Vorstadt Abbassia zum Einkauf einiger Artikel gekommener Araber plötzlich krank geworden. Die, wie schon bekannt, in allen Stadtbezirken befindlichen Sanitätsanstalten kümmerten nicht, überall sofort einzuschreiten: die Aerzte erklärten in allen drei Fällen, daß die Anfälle epidemischer Natur und jämmerliche Kranke, worunter nur zwei als bedenklich befunden wurden, sind in das Cholerahospital transportirt worden. In Folge dieser Vorfälle wurde das bereits seit langem projektirte Cholera-Rettungs-Komitee in Kairo zusammenberufen und die Wachsamkeit der Sanitäts-Organe verdoppelt, so daß man gegen alle Eventualitäten gerüstet dasteht. Der Regierungs-Chefarzt von Kairo ist noch immer der Ansicht, daß, wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, die Epidemie in Kairo keinen festen Fuß fassen wird. Die bei Abbassia im Lager stehenden englischen Truppen haben einen engen Kordon um ihre Stationirung gezogen. Es verlautet, daß dieselben den Platz wechseln werden, es soll nämlich ein frisches Lager über die Zitadelle hinaus in der Richtung der Mamelukengräber, besänftigt in der Mitte der Strecke zwischen Kairo und Helwan, errichtet werden. Der ärztliche Bericht aus Damiette lautet günstig und meldet diesmal 44 Tödt, allerdings um etwas mehr als gestern; es wird aber hinzugefügt, daß die Erkrankungen im Abnehmen sind. In Mansurah starben 47, in Menzaleh 31, in Schirbin 7 Personen. Von den übrigen kleinen Ortschaften haben wir noch keine Berichte. Die Stadt Alexandrien ist noch in gedrückter Stimmung.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. Juli.

(Personalnachrichten.) Herr C. A. Rosetti hat sich heute nach Sinaia begeben. — Der Chef der Militärkanzlei des Königs, General Crezeanu, hat sich gestern mit seiner Familie nach Aix-les-Bains begeben. (Landwirtschaftliche und Industrielle Ausstellung.) Im Monat September findet in Bukarest eine von der „Societatea Cooperativilor“ veranstaltete landwirtschaftliche und Industrielle-Ausstellung statt, an welcher sich auch Sr. Maj. der König mit agrifolen Produkten von seinen Gütern betheiligen wird.

(Der Präsekt von Echnisch, Herr Anastasin, hat dem dringenden Ansuchen des Ministers des Inneren Folge leistend, seine Demission zurückgezogen.

(Uebertritt zur christlichen Kirche.) Vorgestern fand in der St. Nicolai-Kirche in Galatz die Taufe eines jüdischen Mädchens, Namens Rosa, statt.

(Ein neues Blatt.) Wie wir vernehmen, wird im Monat Oktober in Bukarest ein neues rumänisches Blatt zu erscheinen beginnen. Dasselbe wird ein Aktienunternehmen und im großen Style gehalten sein. Die hervorragenden rumänischen Schriftsteller werden zur Mitarbeiterschaft an diesem Journal, das täglich ein originales Feuilleton nach dem Muster der „Nenen freien Pressi“ bringen wird, eingeladen werden.

(Der „Aparatorul“), eines der Organe der rumänischen Juden das früher zweimal wöchentlich zur Ausgabe gelangte und unlängst erst in ein Tageblatt umgewandelt wurde, hat zu erscheinen aufgehört.

(Die deutsche Operette) nahm gestern eine Wiederholung der Operette: „Orpheus in der Unterwelt“ vor. Unserer Meinung über diese veraltet und hier unverständliche Parodie haben wir gelegentlich der ersten Aufführung Ausdruck gegeben und scheint sie von dem Publikum getheilt zu werden, das sich gestern wie auf Verabredung dem Raschkagarten fern hielt. Solche Abende an die Proben einer Novität gewendet, würden weit mitbringender sich verwerthen lassen. Die Künstler gewannen Zeit, sich in ihre Rollen zu vertiefen, sich dieselben mündergerecht zu machen, überhaupt dieselben besser zu befeuern. — m.

(Im „Eldorado“) beginnen heute Samstag Abend die Vorstellungen, welche wir vor längerer Zeit anounced. Es sollen eine jugoslawische Liedersängerin und die Familie Martens, ferner eine ganze Serie von sonstigen noch unbekanntem Artisten sich heute introduziren.

(Postdebit-Entziehung?) Aus verschiedenen Ortschaften in Siebenbürgen und dem Banat ist dem „Romanul“ die Mitteilung zugekommen, daß die Abonnenten dieses Blattes dasselbe nicht erhalten. „Romanul“ meint, daß dies vielleicht in Folge einer gegen ihn verhängten Postdebit-Entziehung geschieht und erucht das Ministerium des Neußern, Regiprozität zu üben, wenn es sich herausstellen sollte, daß hier in der That eine Maßregel der österreichischen Regierung vorliegt. Die Regiprozität würde darin bestehen, daß man den ungarischen Blättern den Postdebit in Rumänien entzöge.

(Die Cholera.) Ein Telegramm aus Marseille brachte die beunruhigende Nachricht, daß in Triest ein Cholerafall konstatiert worden sei. Ein gestern an ein hiesiges Pantheon eingetroffenes Privattelegramm meldet, daß diese Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen sei.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Dienstag, den 12./24. Juli, 1883

Zweiter gemüthlicher Sängereabend

bei
frischem Freibier und Humor.

1214 1-2

3 wei.

Société des Basaltes artificiels de Roumanie JEAN MARIE & C^{IE}

Wir bringen zur Kenntniss des geehrten P. T. Publikums, dass wir neben unserem Basalt 1^{er} Qualität noch andere, sehr widerstandsfähige Sorten von Basalt erzeugen, für welche wir unsere Preise wie nachfolgend ermässigt haben:

1. Pflaster für Hofeinfahrten. Höhe für den Verkehr von Wagen bis 3 Tonnen Ladung, 10 cm. stark, mit ganzen oder halben Pflastersteinen von 7 bis 17 Lei pr. □ Meter ohne Legung.

2. Plattenpflaster für kleine Plätze, Höfe, Stallungen etc., 5-7 cm. stark, gerieft oder glatt, Format 20/20 cm. 6-12 Lei pr. □ Meter ohne Legung.

3. Plattenpflaster für Gänge, Trottoire, Küchen etc., gerieft oder glatt, Format 15/15 cm. von 4-10 Lei pr. □ Meter ohne Legung. — Die Fabrik übernimmt die Legung sämtlicher Pflasterungen mit 2 Lei pr. □ Meter.

4. Ziegel für Rohbau, Verkleidung, gepresste und malaxirte, sehr stark gebrannte Ziegel für Fundament, Kanal etc. Mauerwerk, von 50-80 Lei pr. Tausend loco Fabrik. Ziegel mit Profilierung nach Vereinbarung.

5. Feuerfeste und Kaolinziegel für hohe und höchste Temperaturen mit 250, 400, 500 Lei pr. Tausend je nach Grösse und Qualität.

Bestellungen können mittelst Brief oder Postkarte gemacht werden und werden dieselben sofort effektiert; Pläne und Vorschläge werden über Verlangen kostenfrei verfasst. Zahlungen entweder sofort, oder auch in Monatsraten nach Vereinbarung.

Depot für Bukarest bei Herrn E. F. Schwamberger, Strada Ene No. 5, zu Fabrikpreisen.

Die Fabrik befindet sich in Cotroceni, Sosea pandurilor, vis-à-vis de asilul Helena Doamna. Für Telegramme genügt „Basaltfabrik Bucarest“. 1127 12-18

WOLF MICHAILOVICI

26, Calea Vacaresti, 26.

Ich beehre mich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen dass ich ein grosses Assortiment der modernsten und schönsten Frühjahrs- und Sommerstoffe in reichster Auswahl vorrätig habe und zwar: Alle Gattungen Kleiderstoffe von 50 Cts. bis Frs. 1.50 per Elle, echten schwarzen Sammet, die Elle von 5 bis 25 Frs., englischen Sammet in allen Farben von 2.0 bis 4 Frs., schwarze und farbige Seide für Kleider 2.50 bis 8 Frs., gestreifte Seide v. 2 bis 2.50 Frs., alle Farben Cachemir, Atlas für Decken von 4.50 bis 5 Fr., Cachemir für Decken in einer Breite von 4.50 bis 6 Fr., Creton für Möbel assortirt von 50 Bani bis 1.50 Fr., Atlas für Kleider in allen Farben von 2.50 bis 3 Fr., schwarzen Atlas von 2 bis 3 Fr., Tarlatan in allen Farben 12 Fr., Waschestoffe wie auch Satins in allen Farben sehr billig, Teppiche aller Art, Möbelstoffe, Vorhänge, Leinwand, Tischzeug, Merino, Perkal, Piqué-Stiche auf Leinwand und Merino, Zwirn-Spitzen, Valenciennes-Spitzen, Breton-Spitzen, Alles zu den billigsten Preisen. Grosse Partie schwarze und gestreifte Seide die Elle pr. Frs. 1.50. Grosse Auswahl von Sonnenschirmen.

Hochachtungsvoll

Wolf Michailovici,

„Zum rothen Apfel“

26, Calea Vacaresti, 26.

aufwärts der Strada Baratiei.

Nützlich für Jederman!

Apotheker J. Eitel's Gesundheits-Balsam,

analysirt und aprobtirt vom hoch. Sanitätsrathe Rumäniens.

Dieser Gesundheitsbalsam aus medizinisch erprobten und wirksamst bewährten, unschätzblichen Ingredienzien bereitet, dient, wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung der Gesundheit. Derselbe ist ein vorzügliches Schutzmittel, um verschiedene Krankheiten zu verhüten und ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Magen- u. Leberleiden und deren Folgen, wie: Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, Ursticheiten, Aufstossen, Blähucht, Leib- u. Magenbeschwerden, Krämpfe (Kolik), Verschleimungen, Blutandrang, Verstopfung, Indisposition, Gelbsucht, Galle, Hämorrhoiden, Hypochondrie u. Melancholie (zufolge Verdauungsstörungen), Milzleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Fieber, Scorbut etc. etc.

Dieser Gesundheitsbalsam, schnell und sicher wirkend, ist das beste u. nützlichste Hausmittel und sollte in keiner Familie fehlen. Derselbe kann Allen auf's Beste empfohlen werden. Insbesondere aber Denjenigen, die von ärztlicher Hilfe entfernt wohnen. 1213 2-10

Eitel's Gesundheitsbalsam kann zu jeder Zeit und ohne Berufs-störung gebraucht werden.

Preis eines Flacons mit Gebrauchsanweisung für Rumänien Frs. 1.50.

Haupt-Depot beim Erzeuger des Gesundheits-Balsam

Apotheker J. Eitel in Râmnicu-Valcea.

Zu finden in den meisten Apotheken u. Droguen-Handlungen.

Original Singer Nähmaschinen

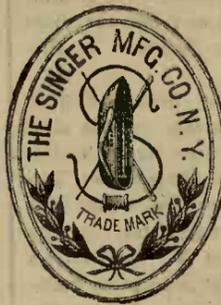
fünf Millionen im Gebrauch, vorjähriger Verkauf 561,000 Stück

sind an Güte, Dauer und vorzüglicher Konstruktion unübertroffen und anerkannt die vollkommensten, leistungsfähigsten Nähmaschinen für den

Familiengebrauch, wie für alle gewerblichen Zwecke.

Die Original Singer Maschinen sind vom vorzüglichsten Material und mit unübertroffener Akkuratheit hergestellt, alle komplizierten und nutzlosen Einrichtungen, die die Güte einer Nähmaschine nur beeinträchtigen, sowie die Handhabung erschweren, sind daran vermieden; es sind daher nicht nur die einfachsten, sondern auch die bestkonstruirten Nähmaschinen der Welt.

Verkauf unter voller Garantie und ohne Preiserhöhung gegen geringe Anzahlung und wöchentliche Ratenzahlungen von 3 Frs.



765 29

G. Neidlinger,

Bukarest: Hôtel Boulevard.
do. Ecke Strada Colta u Lipscani.
Galatz: Strada Domnăsea No. 36.
Rustschuk: Ulica Knajewska No. 75.

M. H. UZIEL,

Commissions-, Speditions- & Incasso-Geschäft
Pitest

empfehlte sich bei prompter Bedienung für Speditionen von Waaren nach Pitest, Campulung, R-Valcea, Ocna u. s. w. 17-30

1048

Prachtvolle Blumen.

Ich mache das geehrte Publikum darauf aufmerksam, dass ich auch in dieser Saison ein reich assortirtes Lager in Blumenbouqueten, Guirlanden und ächten Bouquet-Federn für Soirées und Theater, sowie Salonbouqueten und Blumenkränzen erhalten haben wie auch das renomirte Lilienpoudre, Lilienwasser und Lilienseifen von G. Lohse, das renomirte L. Lechner's Fettpoudre, die berühmte Resada Kräusel-Pommade, Parfümerien und Depot von Eau de Cologne, wie auch Handschuhe und Corsette, und mehrere andere Artikel, die in's Modenfach einschlagen, hiemit anempfehle.

„Zu den Städten Rumäniens“

Palais Dacia-Romania und Strada Lipscanie Nr. 3.

726 34

J. KÜHNEL.

J. Anděl's

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDĚL'S

Zum schwarzen Hund,



Droguerie,

in der Hussgasse No. 13.

In Bukarest bei Herrn GUST. RIETZ, Strada Carol I No. 60. 1094 5-12

Für Neugierige!

Die Unterzeichnete bringt allen jenen Personen, welche ihre Zukunft erfahren möchten, zur Kenntniss, dass sie es versteht, durch die Karten die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu errathen. In allen Städten, wo sich dieselbe bis jetzt aufhielt, hat ihre Wahrsagekunst allgemeine Anerkennung und Bewunderung errungen.

1209 2-4

Anica Alexandrescu,
Calea Calarasilor No. 110.

Ob schön! Vorstellung! Ob Regen!

PATZAK'S

„Lunea noua“ (Intrarea Cismegiu).

Vorstellung der neu engagirten Wiener Posen-Gesellschaft im Vereine mit dem Haus-Orchester. 997 40

Garten mit Terrasse und Salon

splendid mit Luftgas illuminirt, wie kein zweiter in Bukarest.

Küche und Keller nach altem Renommée.

„Billigste Preise“.

Beginn des Concertes 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr präc.

PHARMACEUTISCHE PRODUCTE VON J.-P. LAROZE

2, rue des Lions-Saint-Paul, in PARIS

SIRUP LAROZE aus Schaalen der bitteren Orangen TONISCH UND NERVENSTÄRKEND

Durch die Aerzte hauptsächlich empfohlen um Magen und Gedärme-Wirkung zu reguliren, ist er auch als die mächtigste Heilhilfe der Eisen, Brom, oder Iodhaltigen Arzneien verordnet.

SEDATIF SIRUP aus Schaalen der bitteren Orangen mit POTASSIUM-BROM

chemisch rein. Das sicherste schmerzstillendes Mittel bei Krankheiten des Herzens, der Verdauungsorgane, der Luftröhren, Nervenübeln, Fallsucht, Mutterbeschwerden und Schlaflosigkeit der Kinder während des Zahnens.

BLUTREINIGENDER SIRUP aus Schaalen der bitteren Orangen mit POTASSIUM-IOD

Unfehlbares Heilmittel bei scrophelartigen, eiterartigen, Krebsartigen, und rheumatischen, Anfüllen, bei Geschwülsten der Brüsten, und syphilitischen Nachbüten.

EISENHALTIGER SIRUP aus Schaalen der bitteren Orangen und Quassia amara mit EISEN-PROTO-IOD

In flüssigem Zustande ist es am vortheilhaftesten Eisen einzugeben, gegen weissen Fluss, Bleichsucht, Rückbleiben oder Ausbleiben des Blutganges, Blutmangel, englische Krankheit.

Gelegenheit

für einen Mechaniker oder Schlosser, in einer größeren Provinzialstadt, ein Geschäft mit Rundschiffahrt wegen durch Krankheit bedingter Abreise des Eigentümers sofort zu übernehmen. Kaufpreis 2000 Frs. baar. Wo? sagt die Exped. d. Ztg. 1212 2-3

Guten Verdienst

können sich thätige, solide Leute mit Leichtigkeit verschaffen. Kaufleute, Versicherungsagenten oder Colporteurs werden bevorzugt. Näheres in der Expedition. 876 a 12

Clavier-Niederlage

der besten u. renomirtesten Fabriken vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest, Buchhalter der Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung E. Gracze & Co. empfiehlt ihr Lager von Pianinos nach den neuesten amerikanischen Systemen und verkauft zu netto 1054 Fabrikpreisen. 20-100

Erste rumänische Glasfabrik „A ZUGA“

Erzeugt alle Arten von Grün-, Weiss-Schleif- u. Farbenglas.

Complettos Lager von Medicin-glas, Hafen zur Aufbewahrung von Früchten und Dulceatä.

Alle Arten von feinen geschliffenen, gravirten, gemalten u. vergoldeten Sachen.

Beleuchtungsartikel.

Ferner: Dulceatä-, Nacht-, Wein- und Tisch-Service, sowohl dekorirt, als gravirt, mit Monogrammen oder Namen.

Alle Bestellungen werden nach Ueberreinkunft, in welcher Grösse immer, solid und exact ausgeführt.

Atelier für Wasser- u. Fuss-Schleifereien, Graveur- und 1206 Malerarbeiten. 2-8

S. Grünfeld,

Königl. rum. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage Calea Victoriei No. 10 vis-à-vis Hotel de France.

Ein anständiges, gefestigtes

Mädchen,

welches geübt im Maschinennähen ist und zugleich den Waarenverkauf besorgen kann, findet dauernde Stellung.

Auskunft erteilt die Admistr. des „Buf. Tagbl.“ 1211 2-4

Meltzer's

Schwimmschule

JIGINITZA

für Damen und Herren

10 (2 Bassins) 1200 a

Täglich geöffnet

von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Wasser 18°. Dusche 10°

Schnell-

Copist (zum Patent angemeldet) überraschend einfachster Vielfältigungs-Apparat für Schriften, Zeichnungen, Noten etc. Die unvergänglichen Abzüge genießen Portoermässigung. Apparate incl. Zubehör von Frs. 13- an. Prospekt und Original-Abzüge gratis u. franco. 1163 10-12

Julius Krause, Zittau (Sachsen).



BUKARESTER.

Unterhaltungs-Anzeiger.

Raschka-Garten.

Deutsche Operettengesellschaft.

Direktion Wolf.

Sonntag, 22./10. Juli

Der Bettelstudent

Operette in 3 Akten von Millöcker.

Luther's Bierhalle.

Konzert-Musik

Direktion Carbus.

Vorzügliches Lagerbier. Kalte Küche. Krenwürste. 26

Terrasse Ottetelemano

Concert Soirée Louis Wiest.

Pilsner Bier

vom bürgerlichen Bräuhaus.

Anfang 8 Uhr Abends. 54

Gradina Kosman.

Konzert-Musik

Kapelle des 21. Dorobanzen-Regiments. 16

Direktion Kratochvil.